

Alexander Aandersan

**DER
ZUKUNFT
EINE CHANCE**

Erlebnisbericht von Cornelius ten Haag

Alexander-Aandersan-Kontaktstelle

Holper Str. 1, D-57537 Forst-Seifen

Tel./Fax +49 02742-8295

Mobil +49 01705448791

Alle Rechte vorbehalten
Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Kontaktstelle

Kennen Sie schon die ergreifenden Kompositionen von Alexander Aandersan?

Die Werke von Alexander Aandersan zählen zu den beeindruckendsten Kompositionen unserer Zeit. Sie sind aufwühlend, gewaltig, ekstatisch, zart und innig zugleich auf eine bisher nicht dagewesene Weise. Der ungewohnte Stil ist neu und mitreissend. Harmonische Strukturen werden auf faszinierende Weise miteinander verwoben. So entstehen zutiefst ergreifende und innige, aber auch ungeheuer machtvolle Klanggebilde. Oft wiederholen sie sich in einem spannungsgeladenen und erregenden Crescendo. Diese ergreifenden Kompositionen berühren viele Menschen zutiefst. Es ist eine bisher ungekannte elementare eindringliche Musik. Sie spricht junge und alte Menschen aller Bildungsgrade an, Anhänger von Popmusik ebenso wie Klassikliebhaber.

Die bisher veröffentlichten Titel:

Vol. 1 = Harmonie I	Vol.14 = Anbetung
Vol. 2 = Harmonie II	Vol.15 = Kyrie eleison
Vol. 4 = Fürbitte	Vol.16 = Terra dolorosa
Vol. 5 = Botschaft der Liebe	Vol.17 = Offenbarung
Vol. 6 = Libera me	Vol.18 = Stimme des Herzens
Vol. 7 = Sehnsucht	Vol.19 = Die Kraft der Liebe
Vol. 8 = Engel des Herrn	Vol.20 = Weg ins Licht
Vol. 9 = Agnus Dei	Vol.22 = Erlösung
Vol.10 = Kontemplation	Vol.23 = Hoffnung
Vol.11 = Dona nobis pacem I	Vol.24 = Erinnerung
Vol.12 = Dona nobis pacem II	

Zu bestellen bei:

Heidbüchel-Verlag

Holper Str. 1 D-57537 Forst-Seifen

Tel.: +49 02742-969251

Der Zukunft eine Chance

Begegnung mit Alexander Aandersan

Erlebnisbericht von Cornelius ten Haag

Es schien kein guter Tag zu werden. Der ICE war überfüllt, hatte Verspätung, erhebliche sogar, der Anschlusszug konnte nicht länger warten und genaue Auskünfte wurden nicht erteilt. Ich befand mich auf dem Weg zu einem Kongress über „Forschung und Ethik“ und wollte den ersten Vortrag unbedingt erleben.

Verärgert sah ich mich auf dem Bahnhof um, als mir ein anderer Reisender auffiel. Ich erkannte einen Kollegen, der sich durch exzellente Veröffentlichungen einen Namen gemacht hatte. Als sich herausstellte, dass auch er zum Kongress musste, nahmen wir ein Taxi und fuhren los.

Während der Fahrt verflog unser Ärger, waren wir doch erfreut, auf diese Weise Zeit zum fachlichen Austausch zu finden. Da er nach seinem Vortrag sofort zurückreisen wollte, verabschiedeten wir uns gleich nach der Ankunft. Halb im Gehen drückte er mir noch ein dünnes Heft in die Hand und meinte, ich solle da einmal reinschauen. Das wäre ernst zu nehmen. Er habe den Herrn selbst erlebt.

Ich steckte die Schrift ein und erinnerte mich ihrer erst wieder, als ich zuhause meinen Koffer leerte. „Wer ist Alexander Aandersan?“ hieß es und ich begann zu lesen. Was ich las, trug nicht dazu bei, mein Interesse zu wecken. Ganz im Gegenteil. Als Naturwissenschaftler bin ich gewohnt, mich an Überprüfbares und an Fakten zu halten, nüchtern an Themen heranzugehen. Die Tatsache, dass ich diese Schrift von einem wegen seiner Kompetenz sehr geschätzten Kollegen erhalten hatte, ließ mich unsicher werden. Dennoch beschloss ich, das Gelesene erst einmal beiseite zu legen.

Wenige Wochen später fuhren meine Frau und ich zur Fa-

milie unseres Sohnes. Wir saßen in geselliger Runde zusammen und diskutierten das Thema Gesundheitspolitik. In diesem Zusammenhang meinte mein Sohn, dass er vor kurzem einen Mann kennengelernt habe, der nachhaltigen Eindruck bei ihm hinterlassen hätte. Zwar könnte er sich noch kein abschließendes Urteil bilden, aber er würde mir sehr empfehlen, Herrn Alexander Aandersan einmal zu erleben. Erneut der Name!

Mein Sohn ist Jurist und kein Schwärmer. Was er empfiehlt, hat Hand und Fuß, deshalb frage ich nach und erhalte Eindrücke aus erster Hand. Was ich höre, spricht mich an, doch verspüre ich keinerlei Impuls, Umstände auf mich zu nehmen und einen der wenigen freien Abende zu opfern. Außerdem bin ich an konkreten Lösungen interessiert, nicht an Theorien.

Wieder vergehen einige Wochen. Wir sind mit dem Pfarrer unseres Stadtteils verabredet. Ein runder Geburtstag soll nachgefeiert werden. Es trifft sich die altbekannte Runde und schon bald spricht man über Gott und die Welt.

Beim Thema Jugendarbeitslosigkeit und zunehmend leerer werdender Kirchen verändert sich mein Freund. Er beginnt zu schweigen, was man sonst von ihm nicht kennt. Er ist ein engagierter Pfarrer, kennt die Nöte der Zeit und wird allseits geschätzt. Man sucht seinen Rat...

Das allein bringt die Jugendlichen aber auch nicht in die Kirchen. Sie wollen keine Geschichten mehr hören, die vor 2000 Jahren geschehen sind. Sie suchen lebendige Glaubenserfahrung, vor allen Dingen persönlich Erlebbares. Statt bloßem Glauben wollen sie intelligent nachvollziehbares Zeugnis ablegen. Wollen glauben und wissen. Der heutige Mensch, und nicht nur die Jugend, sucht ein Tatchristentum, welches in einer umfassenden Ethik gipfelt und keinen Bereich des Lebens ausgrenzt.

Da bricht mein Freund sein Schweigen und berichtet von

einer Begegnung, die offenkundig ihre Spuren bei ihm hinterlassen hat. Er spricht über Alexander Aandersan. So erfahre ich zum dritten Male aus berufenem Munde von ihm und beschließe, ihn kennenzulernen.

Drei Monate später...

„Morgen Abend gehen wir zu einer Veranstaltung mit Alexander Aandersan. Haben Sie Lust mitzukommen?“ fragt der Freund unserer jüngsten Tochter. Er scheint ihn also auch schon zu kennen. Ich sage zu.

Der Saal ist gut gewählt, das Publikum angenehm. Dann kommt Alexander Aandersan. Nach kurzer Begrüßung beginnt seine Musik, er schließt die Augen und sammelt sich. Nach einer Minute hebt er zeitlupenartig die Arme, öffnet die Augen und verharrt längere Zeit in dieser Position. Er ist alt, vermutlich sehr alt. Aufmerksam studiere ich sein Gesicht, kritisch verfolge ich die Bewegungen. Seine Erscheinung beeindruckt – groß, gerade Körperhaltung, wacher Blick.

Nach einer Weile nimmt mich die Musik derart gefangen, dass ich die Augen schließe, um besser aufnehmen zu können. Ich kenne diese Töne, kenne sie ganz genau, aber kann mich nicht erinnern, wo ich sie gehört habe.

Eine tiefe Ruhe breitet sich in mir aus, meine Gedanken ordnen sich in einer Weise, wie ich es sonst nur von Aufenthalt am Meer kenne. Gleichzeitig erlebe ich mich sehr wach, sehr aufmerksam. Mir wird klar, dass hier etwas Besonderes geschieht. Wesentliches, was ich noch nicht greifen kann.

Nach etwa 40 Minuten ist die „Energieausstrahlung“, wie er sie nennt, vorüber. Er spricht über die Entstehung der Musik und ihre Wirkung. Es stellt sich heraus, dass sie erst vor kurzem entstanden ist, aber schon weit über Europas Grenzen hinaus bekannt wurde.

Dann spricht er über sein Anliegen: Den Zustand der Erde, die Verseuchung der Natur, insbesondere der Wasservorräte. Erwähnt die zunehmende Gewalt in allen Lebensbereichen. Die Sätze sind kurz, knapp und präzise. Seine Analyse des Zeitgeschehens trifft den Nagel auf den Kopf und besticht durch Folgerichtigkeit. Ein Mann, der weiß, was er will und tut, was er will.

Die erste Pause kommt. Die Zuhörer drängen sich nach vorne, um mit ihm zu sprechen. Meine Tochter und ich tanken lieber frische Luft. Endlich geht es weiter. Diesmal spricht er von der Notwendigkeit ethischer Erneuerung, wenn die Menschheit sich selbst und alles andere Leben auf diesem Planeten nicht zerstören will. „Leben achten, Leben schützen!“ lautet seine Prämisse. „Die Menschheit steht vor einer Entscheidung!“ „Werden Sie aktiv, tun Sie etwas! Helfen Sie hilflosem Leben, insbesondere Tieren und Pflanzen!“ „Vermeiden Sie alles, was Leben verletzt!“ Immer wieder spricht er von den „Prinzipien der Schöpferkraft“. Bei aller Eindringlichkeit bleibt er sachlich. Es tut gut, dass er kein Pathos an den Tag legt, keinen peinlichen Missionarseifer. Er bleibt realitätsbezogen, versteht Wunschenken und Wirklichkeit sauberlich zu trennen.

Dann kündigt er die nächste Musik an. „Dona nobis pacem I“. Es wird still im Saal. Man setzt sich zurecht und wartet. Diesmal ist die Wirkung um einiges stärker. Die Gedanken ordnen sich schneller, eine noch tiefere innere Ruhe überkommt mich. Alexander Aandersan steht unbeweglich auf der Bühne, die Hände wie zum Segen erhoben. Ungewöhnliche Hände, die mir bereits aufgefallen waren. Sie sind nicht nur groß, sondern auch stark. Hier steht ein Mann, der zupacken und durchgreifen kann – eine Persönlichkeit. Gleichzeitig scheint mir diese Kraft mit hochgradiger Sensibilität gepaart zu sein. Die Behutsamkeit, mit der er feinste Impulse aufnimmt bzw. abgibt, ist beeindruckend. Sein Tastsinn muss extrem ausgebildet sein. Die sparsamen, aber gezielt gelenk-

ten Bewegungen erinnern an einen Musiker, der ein Orchester lenkt.

Es dauert nicht lange, da nimmt mich „Dona nobis pacem I“ gefangen. Sie ähnelt der zuvor gehörten Musik, ist jedoch dynamischer und spricht mich noch stärker an. Sie ist anders als alles, was ich diesbezüglich kenne. Bar jeder Rhythmik fließen die Akkorde ineinander. Vielschichtige symphonisch anmutende Klanggefüge quellen auf, um sich fächerförmig auszudehnen. Danach zieht sich die Welle wie durch einen Trichter wieder zurück, wird zunehmend feiner, subtiler, bis sie aufgelöst im Raum steht. Völlig verinnerlicht. Auf ein Hauchen reduziert.

Auch dieser Teil geht zu Ende. Erneute Pause, erneutes Schlangestehen derjenigen, die ihn sprechen möchten. Dann geht es weiter. Diesmal spricht er über das Leid der Menschen und wird nicht müde, Hoffnung zu machen. „Geben Sie nicht auf!“ „Es ist ernst, aber nicht zu spät.“ „Haben Sie mehr Mut, trauen Sie sich etwas zu!“ „Die Schöpferkräfte lassen Sie nicht im Stich.“ Es gefällt mir, dass er aufbaut, ohne aufdringlich zu werden. Er übt keinerlei Druck aus und engt nicht ein. Im Gegenteil, wird er um Rat gebeten, zeigt er zwar verschiedene Möglichkeiten auf, verweist aber auf die Notwendigkeit eigener Entscheidung. Er informiert, ohne zu deformieren.

Inzwischen verstehe ich, warum man mich schon dreimal auf ihn aufmerksam machte. Dieser Mann hat die Zeichen der Zeit erkannt und begegnet ihnen auf eine Art, die ihresgleichen sucht. Sein Charisma erklärt sich unter anderem aus seiner Biographie, die ich den in der Pause erhältlichen Infos entnommen habe. Demzufolge handelt es sich nicht nur um einen umfassend gebildeten Mann mit Universitätsstudium in Literatur, Philosophie, Musik- und Rechtswissenschaft, sondern um einen früheren Direktor und Privateigentümer eines Bankhauses. Wer seine ethische Grundhaltung

mit erfolgreicher Berufstätigkeit zu koppeln versteht, der hat nicht nur Erfolg, er ist Erfolg.

Alexander Aandersan spricht noch kurz über eine neue Musik, die nur unter bestimmten Voraussetzungen gespielt wird und den sogenannten „Ruf an die Fremden“ enthält. Ich weiß nicht, was damit gemeint ist, lasse es aber auf sich beruhen. Die Veranstaltung hat mich dermaßen beeindruckt, dass ich keine weiteren Informationen mehr aufnehmen möchte.

Die Veranstaltung geht zu Ende. Ich bin einer der ersten, die den vollen Raum verlassen. Froh, das Erlebte in Ruhe verarbeiten zu können. Denn, dass es Nachwirkungen haben wird, starke sogar, steht für mich außer Frage. Zwei Drittel aller Teilnehmer zeigten sich bereits durch die Musik derart ergriffen, dass sie Mühe hatten, ihre Taschentücher unauffällig zu zücken. Wenn Alexander Aandersan dann von der „Anerkennung aller Lebensformen“ sprach, bzw. dass die Menschheit vor einer Entscheidung steht, konnte man eine Stecknadel fallen hören.

Auf der Rückfahrt schweigen wir. Zuviel ist geschehen. Zuviel Entscheidendes. Ich brauche Zeit. Eines steht für mich jedoch fest: Wir trafen an diesem Abend keinen praxisfernen Theoretiker, keinen weltfremden Idealisten. Im Gegenteil, wir begegneten einem illusionslosen Realisten, der weder ein neues Weltbild zeichnete noch lebensferne Ideologien aufstellte. Wir trafen einen Mann, der das Leben mit all seinen Höhen und Tiefen kennt und gerade deshalb so glaubwürdig ist. Wir trafen auch einen charismatischen Redner, aber nicht nur.

Hier hatte eine andere Kraft das Sagen. Hier hat sich mehr vollzogen, viel mehr. Ich bin überzeugt: Dieser Mann wird Geschichte schreiben – von ihm wird die Welt noch hören!

Einige Wochen später. Mein Sohn teilt mit, dass er bei einer weiteren Veranstaltung von Alexander Aandersan gewesen

ist und dort die legendäre „Dritte“ gehört habe. Er spricht von dem darin enthaltenen „Ruf an die Fremden“ und einem aufflammenden Ton „D“, der ihn sehr berührt habe. Dann erwähnt er sogenannte „Veranlassungen“, die Alexander Aandersan während der Veranstaltung vorgenommen habe. Darunter kann ich mir zwar nichts vorstellen, doch ist mir klar, nicht zum letzten Male dabei gewesen zu sein. Als mein Sohn mir nahelegt, das Hören der „Dritten“ nicht auf die lange Bank zu schieben, stimme ich zu.

Die Sonne scheint gnadenlos, als wir später wieder zu Alexander Aandersan fahren. Der Stau auf der Autobahn will nicht enden, die Stimmung ist entsprechend. Endlich kommt die Ausfahrt. Noch einige Minuten und wir sind da. Erschöpft nehmen wir Platz.

Dann kommt Alexander Aandersan. Man steht auf, als er den Saal betritt. Er fängt sofort an. Wir hören eine neue Musik: „Die Kraft der Liebe.“ Da wir erst kurz vor Beginn erschienen sind, müssen wir uns mit der letzten Reihe begnügen. Dadurch kann ich mich in Ruhe umsehen und stelle fest, dass sich Menschen aller Altersstufen angezogen fühlen. Ich sehe sowohl Zwanzig- als auch Achtzigjährige.

Wieder nimmt mich die Musik gefangen, wieder die auffallend rasche Gelöstheit, die den Ärger auf der Hinfahrt vergessen lässt. Eine Gelöstheit, die schon bald in tiefen inneren Frieden übergeht. In jungen Jahren traten diese Erscheinungen nach intensiver sportlicher Betätigung auf, heute kenne ich sie nur noch selten. In den Bergen, am Meer oder in den wenigen stillen Stunden mit meiner Frau.

Episoden aus meinem Leben, die längst vergessen schießen, tauchen vor meinem inneren Auge auf. Szenen aus der Studentenzeit, schmerzliches Abschiednehmen von Kriegskameraden, Erinnerungen an Berufsaufbaujahre. Patienten, denen geholfen werden konnte und solche, die dem Tod geweiht waren. Ich erinnere mich, als ich zum ersten

Mal den Menschen sah, der später meine Frau werden sollte, auch an die Geburt unserer Kinder und bedauere, so wenig Zeit für sie gehabt zu haben. Mir ist, als sähe ich die Vergangenheit im Zeitraffer.

Erneut fällt mir auf, dass ich klarer denke und erkenne. Nicht alles davon gefällt mir, manches ist schmerzlich, weil es nicht rückgängig gemacht werden kann. Das Umpflügen des Seelenackers wirft nicht nur Erde auf, sondern auch Steine.

Die erste Energieausstrahlung geht zu Ende. Es herrscht ergriffenes Schweigen. Endlich spricht Alexander Aandersan und meint, dass es sehr tief gegangen sei. Er sagt, dass er diesmal verstärkt habe, damit die Menschen lernen, zwischen echten Werten und Scheinwerten zu unterscheiden. Damit kennzeichnet er den Vorgang, der eben in mir stattgefunden hat. Äußerer Erfolg ist nicht alles, ständige Überarbeitung schadet nicht nur der Gesundheit, sie zerstört auch den Familienfrieden. Verstohlen greife ich nach der Hand meiner Frau. Dankbar, dass sie es so lange mit mir ausgehalten hat und mich immer noch liebt. Dankbar, dass es sie gibt.

Alexander Aandersan spricht weiter. Spricht über die Rücksichtslosigkeit, mit der Menschen mit allem umgehen. Nicht nur im Hinblick auf die eigene Rasse, sondern auch in Bezug auf Pflanzen und Tiere. „Leben schützen – Leben achten“ betont er wieder und wieder. Eine Aufforderung, die sich nicht nur auf greifbares Leben bezieht, sondern auch auf den täglichen Umgang untereinander. Unhöflichkeit und Grobheit an der Kasse im Supermarkt etc. Wie viel Leid fügen sich Menschen in Familien allein durch Unfreundlichkeit zu. Der allgemein festzustellende Verlust der Umgangsformen ist sehr bedauerlich. Bedeutet er doch auch eine Wertminderung der betreffenden Kultur.

Ich frage mich nach den Ursachen. Vieles ist meines Erach-

tens auf zu großen Zeitdruck zurückzuführen. Wer unter Zeitdruck steht, wird ungeduldig, nimmt andere nicht mehr wirklich zur Kenntnis. Zu Vieles muss zu schnell gehen. Das engt die Wahrnehmung ein. Was wir jedoch nicht wahrnehmen, ist für uns auch nicht existent, und was nicht existent ist, können wir nicht achten.

Meine Gedanken schweifen ab. Ich höre nicht, was Alexander Aandersan vorne spricht. Mir wird bewusst, etliches im Leben falsch bewertet zu haben. Meine Sicht war zu einseitig, zu ich-bezogen. Was nicht zu meinem Denken passte, lehnte ich ab. Machte nicht einmal den Versuch, es zu verstehen.

Da höre ich ihn sagen, dass Festgelegtheit im Denken als eine Hauptursache für alles Leid angesehen werden kann. Darunter verstehe er nicht nur das Denken im Kleinen, Persönlichen, sondern auch im Großen, im Kollektiv. Als er vor Ideologien jedweder Art warnt, fühle ich mich sehr befreit. Es tut gut, dass er allen Fanatismus ablehnt. „Keine Dogmen, keine Riten“ hören wir jetzt. Bei allem Ernst wirkt er nie verbissen. Außerdem hat er Humor, was man von vielen anderen, die über Ethik sprechen, nicht unbedingt sagen kann.

Nun wird mir deutlich, was ich bei meinem ersten Besuch zwar schon empfunden, aber bewusstseinsmäßig noch nicht nachvollzogen hatte. Das kann ich erst jetzt, wo ich es selbst erlebe. Dass er nämlich nicht nur über Ethik spricht, sondern auch ein Hinfinden zu ihr ermöglicht. Ohne jedweden Druck löst er beim Zuhörer die jeweils notwendigen Einsichten aus. „Nichts aufdrängen, nichts aufzwingen“, auch das sind Worte, die zu wiederholen er nicht müde wird.

Die erste Pause kommt. Meine Frau ist auffallend still. Wir bleiben auf unseren Plätzen und warten ab. Es geht weiter. „Ich werde gleich mit Ihren Helfern sprechen, oder Schutz-

engeln, wenn Sie so möchten. Jeder Mensch hat Helfer um sich, ob er es weiß oder nicht. Wenn Sie Nöte haben, gleich welcher Art, dann formulieren Sie diese bitte gedanklich und bitten Sie die Schöpferkraft um Hilfe. Ich werde meinerseits veranlassen, dass Ihnen in dem Maße geholfen wird, wie die göttlichen Helfer es für richtig halten.“ Was meint er damit? Etwas veranlassen kann man doch nur, wenn es jemanden gibt, der dies auszuführen bereit ist. Wer führt hier aus? Diese Gedanken gehen mir durch den Kopf, als „Harmonie I“ aufgelegt wird. Wieder nimmt mich die Musik gefangen. Phasen unbeschreiblicher Süße gehen über in tiefe Traurigkeit, um dann erneut angehoben zu werden und sich in reine Seligkeit aufzulösen. Reine Seligkeit oder selige Reinheit? Stimmen würde beides.

Alexander Aandersan spricht weiter. „Es soll veranlasst werden, dass die Bitten derjenigen, die hierherkamen, um Hilfe zu erhalten und die bereit sind, die Prinzipien der Schöpferkraft zu berücksichtigen, in dem Maße aufgenommen werden, wie es die göttlichen Helfer für richtig erachten.“

Dann geht er im Einzelnen auf die Bedürfnisse ein, die man ihm in den Pausen vorgetragen hat. Mich beeindruckt, dass er die Bereitschaft zur Einhaltung der göttlichen Prinzipien zur Auflage macht. Hier steht jemand, der die Gesetze des Lebens zu kennen scheint und die Menschen in die Verantwortung nimmt. Wie oft wollen Patienten lediglich ein Medikament, das die Folgen ihres Fehlverhaltens beseitigt, ohne dass sie bereit wären, ihren Lebensstil zu ändern. Die Krankenkassen zahlen ja. Kein Wunder, dass die Beiträge explodieren.

Er sei kein Heiler, sagt er. Heilung trete zwar oft als Nebenwirkung ein, doch sei es nicht seine Aufgabe, Krankheiten zu heilen. „Wenn Sie krank sind, gehen Sie zum Arzt. Wir haben hervorragende Spezialisten. Nutzen Sie ihr Wissen.

Der Gerätemedizin wird zwar vorgeworfen, dass sie unpersönlich sei, aber sie leistet etwas. Erst wenn alle menschlichen Mittel versagen, wird sich die göttliche Kraft einschalten.“

Es ist nicht zu fassen. Endlich ein Mensch, der sowohl in der materiellen als auch in der geistigen Welt zuhause ist. Weder rein orthodox, noch rein alternativ. Auch dass er kein Esoteriker sei, wie er eingangs meinte, kann nur für ihn sprechen. So hat er Zugang zum Göttlichen, ohne abgehoben zu sein. Vielleicht ist er deshalb so glaubwürdig? Ich lasse es offen. Jedenfalls weiß ich jetzt, was mein Sohn meinte, als er von „Veranlassungen“ sprach.

Erneute Pause. Meine Frau nimmt sachte meine Hand und flüstert mir ein „Es tut mir so leid“ ins Ohr. Verdutzt frage ich nach, was sie meint. „Ach, einfach alles. Alles, womit ich dich gekränkt habe. Dir unrecht tat und dich nicht verstand. Verzeih mir!“ Ich schlucke und schweige.

Es geht weiter. Die legendäre Nr. III wird aufgelegt. Die Unverkäufliche, die mit dem „Ruf“, was immer das bedeuten mag. Alexander Aandersan schildert kurz die Entstehungsgeschichte und liest dann eine „Botschaft für die Fremden“ vor. Die Musik beginnt. Was nun kommt, kann ich mit meinen Mitteln kaum mehr beschreiben.

Donnergrollenartig hält sich zu Beginn ein tiefer Basston lange Zeit konstant, in den sich dann fast eine halbe Oktave höher ein ebenso lang anhaltendes Tongefüge einfädelt. Danach schichtet sich insgesamt fünfmal ein mächtiger Akkord wiederum zeitlupenartig auf dem Vorhergehenden auf, bis sich im weiteren Verlauf in zahllosen Varianten und mehrere Oktaven umspannend alle Tonfolgen gegenläufig durchdringen.

Wie ein ruhendes Meer, das nach und nach durch sich verstärkende Luftströme in Bewegung gerät, baut sich die Musik weiter auf, immer höher und höher, wird zu einer Ka-

thedrale aus Wasser, Sturm und Licht, um dann mehrmals von einem einzigen wie eine Feuersäule aufflammenden Ton, dem „D“, machtvoll durchlodert zu werden.

Jetzt weiß ich, warum diese Musik allgemein der „Ruf“ genannt wird und jetzt schon weit über Europas Grenzen hinaus bekannt geworden ist. Sie bedarf in der Tat keiner weiteren Bezeichnung. Was wir soeben gehört haben, war keine Musik mehr, das war Philosophie. War das Lied des Lebens, war das Leben selbst.

Leben achten – Leben schützen. Musik und Botschaft gehören zusammen, sind identisch und notwendiger denn je. Alexander Aandersan ist ein Mensch, der in unserem Kulturkreis Wesentliches bewegen könnte. Ob er dazu bereit ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Wir können es nur hoffen.

Einige Jahre später...

Die vergangene Zeit war hart, sehr hart für mich. Hilflos musste ich zusehen, wie meine geliebte Frau zusehends schwächer wurde, ohne dass ich ihr helfen konnte. Obwohl meine Kollegen alles taten, um ihr Leben zu verlängern, verloren wir diesen Kampf. Nach dreißig gemeinsam verbrachten Jahren hauchte sie ihr Leben aus und ließ mich allein zurück. Der Weg ins Alleinleben fällt mir unendlich schwer. Zu sehr ist sie ein Teil von mir gewesen. Tage und Monate ziehen sich schier endlos dahin. Da fällt mir eines Tages Alexander Aandersan und seine Musik wieder ein. Ich erkundige mich nach ihm und höre, dass es ein Treffen geben wird. Also beschließe ich, hinzufahren. Nun beginnt etwas Merkwürdiges: Kaum habe ich mich entschieden, bemerke ich einen deutlichen Kräftezuwachs. Die Verzweiflung, die mich bislang begleitete, wird deutlich weniger. Sie wandelt sich nach und nach in eine stille Traurigkeit, was ich bereits als große Erleichterung empfinde. Mehr noch: kurz vor dem Treffen empfinde ich gar so etwas wie Vorfreude. Ein Zustand, den ich seit

der Krankheit meiner Frau nicht mehr erlebt habe und für den ich sehr dankbar bin.

Endlich ist es soweit. Wieder drängen sich Jung und Alt in den Saal, wieder gespanntes Warten auf den Menschen, der so Vielen hat helfen können, wie ich den ausliegenden Berichten entnehme.

Da betritt Alexander Aandersan auch schon den Saal. Man erhebt sich, um ihn zu begrüßen, man klatscht respektvoll. Da ich am Gang sitze, geht er unmittelbar an mir vorüber. Immer noch sehr würdevoll, aber jetzt in einer vom Alter gebeugten Körperhaltung. Er geht sehr langsam, benutzt einen eleganten Gehstock und ist wie damals tadellos gekleidet. Welch ein Glück, ihn nach so langer Zeit wieder erleben zu können! Und dann sein Blick! Noch nie bin ich einem Menschen mit derart wachen, durchdringenden und gleichzeitig milden Augen begegnet!

Nach kurzer Begrüßung erklärt er, warum er diese Arbeit überhaupt noch auf sich nimmt. Wie beim ersten Mal vor Jahren gilt sein Anliegen immer noch dem Leid der Tiere und der Natur.

„Was Menschen anderen Menschen antun, ist schon ungeheuerlich. Wie sie jedoch mit Tieren und ihrer Lebensgrundlage, der Natur, umgehen, ist nicht nachvollziehbar. Sie zerstören alles, was sie langfristig zum Leben brauchen und es kümmert sie nicht einmal.“ Dann setzt die Musik ein, die so anders ist als die bisherige Klassik und alles bisher Dagewesene. Wir hören die Komposition „Dona nobis pacem I“, und wieder tauche ich ein in dieses unbeschreibliche Meer aus kosmischen Klängen. Könnte meine verstorbene Frau doch jetzt hier sein, geht es mir durch den Sinn. Sie fehlt mit so sehr!

Doch ich sollte Trost finden.

Als ich mich gedankenverloren der Musik hingebe, sehe ich

sie urplötzlich vor mir. Ihr Gesicht, ihren Oberkörper, so klar wie seit ihrem Tode nicht mehr. Obwohl meine Augen geschlossen sind, sehe ich, wie sie mich voller Liebe anstrahlt und spüre ihre Ausstrahlung wie zu Lebzeiten. Ein nie zuvor empfundener Energiestrom – anders kann ich es nicht bezeichnen – geht von ihr aus und hüllt mich ein. Sie ist es, daran besteht nicht der geringste Zweifel. Offenkundig will sie mich trösten und mir ein Zeichen geben. Wellenartig trifft mich dieser Liebesstrom wieder und wieder, bis er langsam abebbt und sich auch das Gesicht meiner Frau allmählich auflöst.

Ich bin fassungslos. Was war das? Könnte es doch ein Leben nach dem Tode geben? Bisher hatte ich diesen Gedanken strikt abgelehnt, aber jetzt... Selbst wenn ich ihr Gesicht als Phantasie abtun würde, diese starke von ihr ausgehende Energie war Realität. Ich habe diese Kraft ja körperlich empfunden, so wie man auch Kälte oder Wärme empfindet. Aufgewühlt hänge ich dem Erlebten nach, suche nach möglichen Erklärungen, als die Musik endet und Alexander Aandersan zu sprechen beginnt. Er sagt, dass der Tod noch lange nicht das Ende ist und dass auch Tiere wiederverkörpern können. Dann berichtet er von einem Erlebnis mit seinem verstorbenen Hund und wie er diesen in einem vorher festgelegten Welpenwurf wiederfand.

Kann er Gedanken lesen? Wieso kommt dieses Thema gerade jetzt auf?

Nun bittet er eine vor ihm sitzende Dame ans Mikrofon – seine langjährige Mitarbeiterin, wie ich später erfahren sollte. Sie erweitert seine Ausführungen, spricht über die sichtbaren und nicht sichtbaren Vorgänge beim Sterben und Gebären, spricht von Energiekörpern und erklärt exakt jenen Vorgang, den ich zuvor erlebt habe. Wie ist das möglich? Woher weiß sie, was ich erlebt habe? Ihre Ausdrucksweise ist klar, präzise und von hoher Intelligenz. Sie eröffnet

mir eine neue Sichtweise, und diese wird mich noch lange beschäftigen.

In der Pause unterhalte ich mich mit einem Herrn, der ebenfalls sehr nachdenklich zu sein scheint. Ich erzähle ihm von meinem Erlebnis, während er verständnisvoll nickt. Er kenne das, meint er. Solche Erlebnisse kämen bei Alexander Aandersan immer wieder vor, insbesondere beim Hören seiner Musik. Sie führe offenkundig in Bewusstseinssebenen, wo die Schranken zwischen normalem Alltag und der Transzendenz aufgehoben würden. Überhaupt berge seine Musik viele noch nicht erkannte Geheimnisse, sie sei außerordentlich heilend und viele Menschen hätten geradezu Wunder erlebt, wenn sie sich der Musik anheimgegeben hätten.

Da geht es auch schon weiter. Wieder bittet Alexander Aandersan seine sympathische Assistentin ans Mikrofon. Diesmal berichtet sie von eigenen Erfahrungen in Bezug auf menschliche Verluste und zeigt mögliche Wege der Bewältigung auf. Ihre Ausführungen zeugen von Lebenserfahrung und Weisheit. Ich fühle mich sehr wohl bei ihren Worten und auch verstanden.

Es beginnt die nächste Ausstrahlung. Die Musik trägt den Titel „Kyrie eleison“ und soll ebenfalls eine große Heilwirkung ausüben. Wie kann ein Mensch solche Musik komponieren? Ich kann mich wirklich nicht erinnern, jemals derartige Klanggebilde gehört zu haben. Faszinierend! Das ist wirklich keine Musik mehr, das ist tongewordene Philosophie. Das ist Gottesdienst!

Mir fällt auf, dass Alexander Aandersan im Gegensatz zu meinem ersten Besuch keine politischen Aussagen mehr macht. Auch wirtschaftliche oder finanzpolitische Analysen teilt er nicht mehr mit. Warum nicht? Da gibt er auch schon die Antwort. Es sei zu allen Themen genug gesagt worden, meint er; das einzige, was noch zähle, sei Frieden. Frieden

im eigenen Inneren, Frieden mit den Tieren und der Natur. Er spielt mehr Musik als sonst, strahlt intensiver seine Energie, die „HyperEnergie“, wie er sie nennt, aus. „Wir haben nicht mehr viel Zeit“, meint er und spricht wieder über die kosmische Intelligenz in einem weit entfernt gelegenen Universum. Ein Zusammenschluss vieler Lebensformen weit entfernt von unserem Sonnensystem, in etwa vergleichbar mit der irdischen UNO, nur viel reifer und uns um Jahrtausende in der Entwicklung voraus. Diese Intelligenz beobachtet die Menschheit seit geraumer Zeit und habe ihn geschickt, um sich ein genaueres Bild menschlicher Denk- und Verhaltensweisen machen zu können. Dazu habe er als Mensch inkarnieren müssen, denn nur als Mensch könne man andere Menschen annähernd verstehen. Sein Bewusstsein komme aber nicht von der Erde. Seine Assistentin sei ebenfalls zu dem gleichen Zweck inkarniert und habe als fünffache Mutter einen noch tieferen Zugang zum menschlichen Wesen. Deshalb fungiere sie als eine Art „Übersetzerin“ und Vermittlerin zwischen der Intelligenz, von der er komme, und den Menschen. Auch ihr Bewusstsein käme nicht von der Erde, sie habe aber ebenfalls entschieden, Mensch zu werden, um ihm zur Seite stehen zu können.

Hm – das ist zuviel für mich. Außerirdische Intelligenzformen, als Menschen verkörpert? Wie soll das möglich sein? Da bittet Alexander Aandersan seine Assistentin wieder zum Mikrofon. Sigrid Beckmann-Lamb – mein Nachbar hat mir ihren Namen zugeflüstert – beginnt zu sprechen. Fragen wie: Was ist Bewusstsein, wie kann Bewusstsein verkörpern, wie bzw. wann gelangt das Bewusstsein in ein Neugeborenes oder entsteht es erst während der Schwangerschaft usw. Ich muss schmunzeln. Immer, wenn ich drängende Fragen habe, bekomme ich sie fast unmittelbar beantwortet. Merkwürdiger Zufall...

Schon beginnt die Mittagspause. Ich ziehe mich zurück,

möchte alleine sein. Es gibt so viel, über das ich nachdenken muss. Die Begegnung mit meiner verstorbenen Frau hat mich bis ins Mark erschüttert. Ja, es gibt ein Leben nach dem Tode. Ich muss nicht daran glauben – was ich sowieso nicht könnte – ich weiß es, weil ich es erlebt habe. Ich habe meine Frau nicht nur gesehen, ich habe sie gespürt, gefühlt, so wie man die Sonne spürt, wenn sie auf die bloße Haut scheint. Die Pause geht zu Ende, ich will wieder den Saal betreten. Da kommt Sigrid Beckmann-Lamb auf mich zu und meint, dass ich große Gnade erfahren habe und sie beglückwünscht mich zur feinstofflichen Begegnung mit meiner Frau.

Ich kann es nicht fassen. Woher weiß sie davon? Der Herr, mit dem ich in der ersten Pause kurz darüber gesprochen hatte, war die ganze Zeit neben mir gewesen und hatte auch in der Mittagspause alleine auf einer Bank mir gegenüber gesessen. Dennoch frage ich nach. Er verneint, mit irgend jemandem über mein Erlebnis gesprochen zu haben.

Die nächste Ausstrahlung beginnt. Dieses Mal hören wir „Die Kraft der Liebe“. Wieder meine ich, die Musik zu kennen, obwohl ich sie nie zuvor gehört habe. Wieder dieser tiefe Frieden in mir, dieses Losgelöstsein von Alltag und Routine. Es ist das erste Mal seit dem Tode meiner Frau, dass ich diesen Frieden erlebe. Es tut so gut. Der quälende, dumpfe Dauerschmerz, der mich untergründig seit Jahren begleitet, hat sich aufgelöst.

Nun spricht Alexander Aandersan. Dieses Mal gibt er äußerst humorvoll eine Begebenheit aus seinem Leben wieder, was zu allgemeiner Erheiterung führt. Sein geistreicher Humor ist mir schon mehrfach aufgefallen, vor allem, wenn er mit seiner Assistentin scherzt. Auch sie verfügt über einen erquickenden, feinsinnigen Wortwitz, was die sonst eher ernsten Themen wunderbar ergänzt. So wird es nie langweilig bei diesen Treffen, zumal Alexander Aandersan der-

artig viele Anekdoten über berühmte Persönlichkeiten zu erzählen weiß, dass ich nur staunen kann. Er muss sie alle gut gekannt haben und es freut mich, dass er nie etwas Abwertendes über die jeweiligen Berühmtheiten verlauten lässt. Immer ist er aufbauend, Mut machend, stärkend.

Eine weitere Energieausstrahlung beginnt. Alexander Aandersan verstärkt diesmal die kosmische Kraft, die er „HyperEnergie“ nennt. Er sagt, dass diese Energie zum ersten Mal auf der Erde sei und durch ihn als Katalysator heruntertransformiert würde. In der Originalstärke wäre sie für einen Menschen nicht zu ertragen. Das ist mir unverständlich. Ich bemerke jedoch, dass die Ausstrahlung noch kraftvoller ist als sonst. Plötzlich verstärkt sie sich so sehr, dass ich unvermittelt die Augen öffne. Ich erkenne, dass Alexander Aandersan eine Hand auf meinen Brustkorb richtet und mich wohlwollend anblickt. Freude quillt in mir auf und tiefe Dankbarkeit. Darauf wird die wunderbare Komposition „Dona nobis pacem I“, die während der Energieausstrahlung zu hören ist, leise und er sagt: „Alle Anwesenden, die einen geliebten Menschen oder ein geliebtes Tier verloren haben und noch von Trauer erfüllt sind, sollen Trost erfahren und die Gewissheit, dass der Verstorbene als geistiges Wesen weiterlebt.“ Wieder eine seiner berühmten Fürbitten, die sich in meinem Fall ja schon erfüllt hat. Wer weiß, welcher Anwesende sonst noch einen Verlust zu beklagen hat und ebenfalls Trost finden darf. Die heilende Wirkung der CD „Dona nobis pacem I“ in Verbindung mit den gesprochenen Fürbitten von Alexander Aandersan ist jedenfalls kaum zu beschreiben. Mein linkes Knie meldet sich seit Monaten äußerst schmerzhaft zu Wort, doch im Laufe des Tages habe ich nichts gespürt und auch jetzt kann ich es ohne Einschränkung bewegen. Wie ist das möglich? Ich bin Arzt und weiß, dass Verschleiß nicht schöngeredet werden kann. Aber der Schmerz ist nach wie vor weg.

Das Treffen geht zu Ende. Alexander Aandersan spricht

nochmals allen Anwesenden Mut und Zuversicht zu, verweist auf die immer präsenten Schutzengel, sogenannte Helfer, die jeden Menschen begleiten und verabschiedet sich.

Welch ein Tag! Mein Leben hat sich verändert. Ich fühle mich wie neugeboren, kann tief und frei durchatmen. Das Verlustgefühl nach dem Tode meiner Frau ist einem neuen Gefühl gewichen: der Gewissheit, dass der Tod tatsächlich nicht das Ende bedeutet, dass sie im Feinstofflichen nach wie vor bewusst und präsent ist, dass unsere Verbindung nach wie vor real vorhanden ist und ich innerlich jederzeit Kontakt mit ihr aufnehmen kann. Was für ein Tag! Tief beeindruckt und verwandelt fahre ich nach Hause. Was mir geschehen ist, hätte ich nie für möglich gehalten.

Inzwischen sind einige Monate vergangen.

Die tröstliche innere Verbindung mit meiner Frau hat mir eine neue Welt eröffnet und mein Leben wieder lebenswert gemacht. Ich erfreue mich an meinen Kindern und genieße die ersten Enkel. Mein Leben hat eine neue Qualität bekommen, zumal ich immer wieder auf Menschen stoße, für die das Leben nach dem Tode eine Selbstverständlichkeit darstellt. Ich beginne, mich mit „spirituellen“ Themen zu beschäftigen, wälze metaphysische Literatur und wundere mich, dass ich so lange ohne den geistigen Aspekt überhaupt leben konnte. Nun, alles hat seine Zeit, sage ich mir und lasse den Dingen ihren Lauf.

Da meldet sich mein Sohn, der Jurist, zu Besuch an. Er bringt mir eine neue Musik von Alexander Aandersan, die wir auch gleich zusammen anhören. Ich verspüre den Wunsch, ihn wiederzusehen, also erkundige ich mich, ob es ein weiteres Treffen gibt und werde bald fündig. Nach einigen Wochen ist es soweit. Wieder versammeln sich Alt und Jung, diesmal sind auch einige Kinder dabei. Es freut mich, dass nicht nur Paare, sondern auch Eltern mit Kindern sol-

che Erfahrungen machen dürfen. So kann man sich austauschen und das Erlebte vertiefen. Wie ich erfahre, sind Kinder grundsätzlich willkommen, was ich für eine ausgesprochen noble Geste halte.

Die freundliche Dame, die ich bereits kennengelernt hatte, begrüßt uns. Wieder nimmt mich ihre Stimme gefangen, ebenso ihre feinsinnige, intelligente Ausdrucksweise. Da betritt Alexander Aandersan den Raum. Er geht sehr langsam, geradezu behutsam, wiederum hellwach, diesmal noch gütiger, noch milder, wie mir scheint. Während er zu sprechen anhebt, versuche ich zu analysieren, was diese ungewöhnliche Ausstrahlung ausmacht. Vom hohen Alter gebeugt, hat er zwar nicht mehr seine ursprüngliche Körpergröße, dennoch ist er von einem außergewöhnlich starken Kraftfeld umgeben, und zwar am ganzen Körper. Wenn ich die Eigenschaften auflisten sollte, aus denen sich dieses Energiefeld zusammensetzt, würde ich sagen: körperliche und geistige Stärke, Durchsetzungsvermögen, Zielgerichtetheit, Mut, überdurchschnittliche Wachheit, Bündelungsfähigkeit, Selbstsicherheit, Großzügigkeit, Souveränität, unverkennbar hohe Intelligenz, Entschlossenheit, hohes Bildungsniveau, erfolgreicher Pragmatiker, Mitgefühl für hilfloses Leben, kurz gesagt: ein Mensch mit sehr hohem Bewusstsein, eine Ausnahmepersönlichkeit.

Die erste Ausstrahlung beginnt. Auch jetzt lasse ich relativ schnell alles Äußere hinter mir und gleite in mein Inneres. Es wird die „Offenbarung“ gespielt. Welch ein grandioses Werk! Mir scheint, dass ich soeben die machtvollste seiner Kompositionen erlebt habe. Es ist in der Tat ein Erleben, nicht nur ein Hören. Das langsame Verebben der verhaltenen Trommeln am Ende des Stückes klingt noch lange nach. Ich bin nicht der Einzige, der Mühe hat, wieder ins Hier und Jetzt zurückzufinden.

Nach Minuten des nachdenklichen Schweigens beginnt Alexander Aandersan zu sprechen. Diesmal habe ich das

Glück, mehr über die „Offenbarung“ zu erfahren, ebenfalls über den „Weg ins Licht“. Auch in der „Offenbarung“ sei der bekannte Ton „D“ aus der Nr. 3 enthalten. Auch hier seien viele Informationen verschlüsselt, deren Auflösung künftigen Generationen sehr dienlich sein würde. Die Komposition „Weg ins Licht“ wiederum gehöre zu den sieben CDs mit den offenkundig stärksten Heilwirkungen überhaupt. Dass Musik heilende bzw. schädigende Wirkung haben kann, kennen wir bereits aus der Musiktherapie. Aber so nachhaltig, wie es mir in der Pause von einigen Therapeuten geschildert werden sollte, habe ich es jedoch noch nicht erlebt. Wenn ich allerdings die Tiefenwirkung bedenke, die diese Musik allein schon auf mich als gesunden Menschen ausübt, bin ich geneigt, als Arzt auch extreme Heilungen für denkbar zu halten.

Dann beginnt der „Weg ins Licht“. Eine Komposition, die den Weg des menschlichen Lebens von der Geburt bis zum Todemusikalisch widerspiegelt. Welch ein Werk! Nie zuvor bin ich derart tief in mein eigenes Inneres eingetaucht. Oder in meine Seele? Ich kann es nicht näher definieren, aber wo immer ich mich aufgehalten habe – es war geradezu betörend. Völlige Zeitlosigkeit, Zartheit, Endlosigkeit, Innigkeit, Atemlosigkeit, Verbundenheit, grenzenlose Weite und Ewigkeit... noch nie habe ich solche Empfindungen gehabt. Ich wusste gar nicht, dass man überhaupt so empfinden kann, dass es solche Zustände überhaupt gibt.

Die Mittagspause wird angekündigt. Dieses Mal verspüre ich das Bedürfnis, mich auszutauschen. Ich möchte mehr über die heilende Wirkung der Aandersan-Musik erfahren. Vielleicht bekomme ich auch weitere Informationen über die Dame, die ihn begleitet und die er immer wieder ans Mikrophon bittet. Ihr umfangreiches Wissen war mir schon beim ersten Besuch aufgefallen, als sie mühelos Themen aus Politik, Erziehung, Lyrik, Genetik, Spiritualität usw. miteinander verknüpfte und völlig neue Denkansätze aufzeigte. Es scheint eine ihrer Auf-

gaben zu sein, die Aussagen von Alexander Aandersan zusätzlich von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Eine wertvolle Ergänzung, die seine Worte noch greifbarer macht.

Ich stelle mich zu einer kleinen Gruppe, die eifrig zu diskutieren scheint. In der Tat, man spricht über eine Spontanheilung von heute morgen, die ausgerechnet bei einem Herrn erfolgte, der selbst vom Fach ist. Ein Neurologe, der seit Jahren seinen linken Arm nicht mehr heben kann und jetzt demonstriert, wie er ihn fast senkrecht in die Höhe streckt. Wie ist das möglich? Es muss eine Erklärung für solche Fälle geben. Ich bin der festen Überzeugung, dass man grundsätzlich alles naturwissenschaftlich belegen kann, vorausgesetzt, man kennt die jeweils wirkenden Gesetze.

Ich ziehe mich zurück, möchte nachdenken. Musik und Heilung, Heilung durch die Musik von Alexander Aandersan – wie ist der Zusammenhang? Das Thema lässt mich nicht mehr los. Da sehe ich die bereits erwähnte Mitarbeiterin auf mich zukommen. Sie blickt mich an, lächelt feinsinnig und sagt, dass sie nachher ausführlich über dieses Thema sprechen würde. Dann bekäme ich Antwort auf meine Frage. Ehe ich reagieren kann, geht sie auch schon weiter. Ziemlich perplex wundere ich mich darüber, dass sie meine Fragen kennt, ohne dass ich sie laut gestellt hätte. Man muß mir mein Erstaunen angesehen haben, denn der Neurologe mit dem geheilten Arm fragt, ob alles in Ordnung sei. Jaja, bedeute ich ihm und erzähle von der kurzen Begegnung mit Sigrid Beckmann-Lamb. Er lacht und meint, dass viele Menschen solche Erfahrungen mit ihr machen würden, dass sie die Nöte und Fragen der Menschen nach ganz kurzer Zeit erfassen könne und vielen Menschen wegweisenden Rat vermittele. Sie sei die engste Mitarbeiterin von Alexander Aandersan und es gäbe unzählige wundersame Geschichten, wo sie Menschen in großer Not geholfen habe, obwohl sie gar nicht anwesend gewesen sein konnte etc. etc.

Die Pause endet, ich suche meinen Platz. Es geht weiter. Eine Tasche voller Zettel steht vor Alexander Aandersan. Sie enthält Bitten und Nöte der Anwesenden, die diese in Kurzform aufgeschrieben haben. Nach und nach liest er sie durch, ordnet sie und beginnt zu sprechen. Er erklärt, dass er diese Bitten gedanklich oder laut gesprochen an die kosmische Intelligenz hinter ihm weiterreiche mit der Bitte um Hilfe oder Heilung. Diesmal bittet er laut für die Urheber der Zettel, dass sie in ihren jeweiligen Anliegen Hilfe erhalten mögen, wenn die kosmischen Helfer es für richtig erachten würden. Es kommt allerdings auch vor, dass er Bitten nicht weiterleitet, weil er es ethisch nicht vertreten kann. Erstaunlich!

Dann spricht er wieder über das Verhalten der Menschheit, wie wir es seit Jahrtausenden kennen: Krieg, Vertreibung, Unterwerfung und wieder Krieg. Ist die Menschheit überhaupt zurechnungsfähig? Immer wieder tötet sie ihre eigenen Artgenossen. Ist sie womöglich schizophren und deshalb nicht lernfähig? Dann verweist er nochmals auf die kosmische Intelligenz, von der er komme. Wiederholt, dass auch sie einst Krieg und Gewalt gekannt hätten, aber irgendwann doch so gereift seien, dass Konflikte bei ihnen nur noch durch Dialog gelöst würden, niemals mehr durch Krieg. Und weil man die Menschheit noch als Kinder im pubertären Stadium ansähe, versuche man zu helfen, ohne direkt die Entwicklung der Spezies Mensch zu verändern. Man dürfe nämlich nicht in die Evolution intelligenter Lebensformen eingreifen. Diese müssten ihre eigenen Erfahrungen machen und aus sich selbst heraus den Willen zum Frieden entwickeln. Der Durchschnittsmensch sei im Grunde ein Tier geblieben, das lediglich von einer dünnen zivilisierten Ummantelung umgeben sei. Wenn Not herrsche oder diese Menschen Macht bekämen, dann würde das Tier in ihnen wieder durchbrechen. Es gäbe aber Ausnahmen, viele sogar. Überall auf der Welt. Das seien die wirklich von

innen heraus friedliebenden Menschen, für die Disharmonie ein Gräuel und Gewalt etwas Unvorstellbares sei. Menschen mit Mitgefühl für hilfloses Leben, insbesondere für Tiere und Natur und sie gelte es zu stärken.

Auch die Unterscheidung in Nutztiere und Haustiere ist für ihn nicht nachvollziehbar. Wie kann man seinen Hund streicheln und ein Kaninchen schlachten? Und wieder fragt er: Ist die Mehrheit der Menschheit schizophran? Dann sagt er etwas Merkwürdiges. Die Menschheit sei vor endloser Zeit genetisch verändert worden und zwar dahingehend, dass die Verbindung zum Göttlichen und zu ihrer eigenen Seele unterbunden wurde. Dieser Kontakt müsse wieder hergestellt werden, erst dann würde die Menschheit Frieden finden. Da kommt mir ein Gedanke: Könnte zusätzlich zu seinen Energieausstrahlungen die Musik die Verbindung zur Seele, zum Ursprung wieder herstellen? Und ist das vielleicht die Erklärung für die Heilungen, die beim längeren Hören oftmals eintreten?

Meine Gedanken kreisen noch um diese Fragen, als Alexander Aandersan seine Mitarbeiterin ans Mikrofon bittet. Sigrid Beckmann-Lamb beginnt über die Musik zu sprechen, sagt, dass diese unmittelbar jenen Teil unserer Genetik anspricht, in der die Erinnerung an unseren Ursprung gespeichert ist. Die Erinnerung an einen Zustand ohne Dualität, ohne Angst oder Wünsche, nur Friede und Einverständnis, ein Zustand der Einheit und des Einsseins und dass die Musik in ungewöhnlich hohem Maße aufgeladen ist mit der Schwingung von Alexander Aandersan. Sie betont, dass diese Musik die Verbindung zu unserer Seele wieder herstellt und den Zuhörern das Gefühl gibt, nach Hause gekommen zu sein. In der Tat ist das genau das Empfinden, welches auch ich beim Hören hatte. Sie behandelt dieses Thema so einleuchtend und folgerichtig, dass ich nur zustimmen kann. Und wie schon in der Pause angedeutet, hat sie wirklich all meine Fragen zu diesem Thema be-

antwortet. Welch eine bemerkenswerte Frau! Ich nehme mir vor, bei passender Gelegenheit mehr über sie zu erfahren...

Die nächste Komposition beginnt. „Engel des Herrn“ heißt sie und dauert ca. 40 Min. Alexander Aandersan geht durch den Mittelgang und richtet seine Hand mehrere Minuten auf jede der einzelnen Reihen. Auf diese Weise kommt jeder Anwesende noch einmal verstärkt in Berührung mit seiner Kraft, der HyperEnergie, wie sie genannt wird. Ich wundere mich über die Ausdauer, mit der er ca. 30 Min. lang die linke Hand hochhält, als er sie auf die Einzelnen richtet. Immerhin ist er nicht mehr der Jüngste, ich schätze ihn auf 85 oder 90 Jahre. Gleichzeitig ist er innerlich jung und voller Kraft. Das allein ist schon höchst ungewöhnlich.

Wieder spricht er darüber, wie unwichtig die stattfindenden Heilungen für ihn sind und dass es ihm um etwas ganz anderes geht. Er wolle vielmehr das Bewusstsein für den Wert jeden Lebens schärfen, insbesondere das von Tieren. Die Heilungen seien nur ein Nebeneffekt seiner Arbeit. Sein Ziel sei Frieden, Frieden von Mensch zu Mensch, aber auch Frieden zwischen Mensch und Tier, Mensch und Natur. „Jedes Leben ist kostbar“ wiederholt er immer wieder. „Leben achten – Leben schützen.“ „Werden Sie sich Ihrer Verantwortung allem Leben gegenüber bewusst!“ Er wird nicht müde, den Anwesenden seine Botschaft nahezubringen.

„Ist Ihr Planet ein Strafplanet, ein Planet zur Läuterung?“ fragt er an anderer Stelle. Immer wieder erfolgen Denkanstöße, die mein Bewusstsein herausfordern und mich zu neuen Überlegungen anregen. Vieles von dem, was er sagt, ist mir völlig fremd. Da ich jedoch erlebt habe, dass viele seiner Aussagen richtig waren, muß ich davon ausgehen, dass auch das, was mir noch widerstrebt, sich als richtig herausstellen wird. Aber ich will nichts erzwingen, lasse die Dinge auf mich zukommen.

So geht auch dieser Tag zu Ende. Mein Sitznachbar freut sich über die Mitfahrgelegenheit, die ich ihm anbiete und so machen wir uns auf den Weg. Voll von dem Erlebten schweigen wir lange, doch dann beginnt er zu sprechen. Sein ganzes Leben habe nur aus Kampf bestanden – beruflich und leider auch privat. Da bliebe es nicht aus, dass sich Schutzmauern um die Seele bilden und man innerlich immer leerer wird. Dann habe er eines Tages bei Freunden eine Musik gehört, die ihn nicht mehr losgelassen habe. Musik von Alexander Aandersan. Kurz darauf sei er dann zu einem Vortrag von ihm gegangen. Seitdem seien Alexander Aandersan, sein Umfeld und die Musik fester Bestandteil seines Lebens. Es hätten sich seit dem ersten Hören der Musik so viele Mauern um seine Seele gelöst, dass er wieder Freude empfinden könne und seinen Frieden gefunden habe. Wie gut ich das nachempfinden kann!

Ich nutze die Gelegenheit, um ihn nach der Begleiterin zu fragen, nach Sigrid Beckmann-Lamb, und ob er Näheres über sie weiß. Er meint, dass sich auch um sie wundersame Geschichten ranken, dass sie vielen Menschen in schwierigen Situationen geholfen habe und immer noch helfe, dass auch sie gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten gesehen worden sei, dass man sie einen verkörperten Engel nenne, sie selbst aber überhaupt kein Aufsehens davon mache. Sie solle ungewöhnlich starke, heilende Hände besitzen, großes Mitgefühl für hilfloses Leben, insbesondere für Tiere und Natur empfinden, sehr intelligent sein und über einen messerscharfen Intellekt verfügen. Auch solle sie von der gleichen Ebene stammen wie Alexander Aandersan. Eine hervorragende, erstklassige spirituelle Lehrerin also.

Ich bin verblüfft. Ihre mit Herz und Humor gepaarte Redebegabung hatte ich ja schon kennengelernt, ebenso einige ihrer parapsychologischen Fähigkeiten. Auch von ihrer Bildung und ihrem geistigen Reichtum konnte ich mich bereits überzeugen. Die zusätzlichen Informationen passen zum

Bild, das ich von ihr habe, wenngleich mir eine solche Frau bisher noch nie begegnet ist.

Unsere Fahrt nähert sich dem Ende. Dankbar verabschieden wir uns, und ich fahre alleine weiter. Voll neuer Eindrücke und durch Alexander Aandersan auch reich beschenkt an Geist und Seele. Am nächsten Tag meldet sich mein Sohn zu einem überraschenden Besuch an. Schnell kommen wir auf meine gestrigen Erlebnisse zu sprechen. „Weißt Du noch, wie viel Vorbehalte Du hattest, als ich Dir erstmals von ihm berichtete?“ meinte er lachend. Als Jurist ist mein Sohn nüchternes Denken gewohnt, deshalb nehme ich seine Empfehlungen durchaus ernst. Dennoch erschien mir damals vieles in diesem kleinen Heft nicht nachvollziehbar.

Heute hat sich mein Leben durch die Begegnung mit Alexander Aandersan sehr verändert. Nicht im Äußeren, aber im Inneren, in meiner Denkweise und der Art, wie ich heute die Welt betrachte. Auch, wie ich mich selbst und das Leben überhaupt wahrnehme. Erst recht nach der inneren Begegnung mit meiner verstorbenen Frau erscheinen mir Geburt und Tod in einem völlig anderen Licht. Bedauerlich, dass ich als Mediziner diese Erfahrung nicht früher machen konnte. Ich halte mich zwar für einen guten, verantwortungsvollen Arzt, doch wäre ich sicher ein noch besserer geworden, wenn ich gewusst hätte, was ich heute weiß.

Mein Sohn und ich tauschen uns noch lange aus an diesem Abend. Führen Gespräche, die wir so noch nie geführt haben und die auch ein neues Licht auf meinen Sohn werfen. Wir erfahren uns beide neu in unserer Vater-Sohn-Beziehung, was mich zutiefst beglückt. Als wir uns dann verabschieden müssen, nehme ich ihn seit langer Zeit erstmals wieder ganz fest in den Arm und danke ihm für seinen Besuch. „Ich danke Dir“ meint er aufrichtig und blickt mich voller Liebe an. Als er ins Auto steigt und losfährt,

schaue ich ihm noch lange hinterher. Wer sind unsere Kinder? Was wissen wir von ihnen wirklich? schießt es mir durch den Sinn. Was wissen wir überhaupt voneinander, von unserem Inneren, unseren Gedanken, Empfindungen usw. Und wie wenig wissen wir vom Leben oder gar dem Sinn des Lebens? Fragen, die mich sicher noch lange begleiten werden, doch jetzt will ich erst einmal die Begegnung mit meinem Sohn nachwirken lassen. Auch sie verdanke ich indirekt Alexander Aandersan. Ohne ihn hätte es das heutige Gespräch in seiner Tiefe nicht gegeben.

So klingt der Tag aus wie so oft in letzter Zeit: Ich lege eine Musik auf, die „Fürbitte“ oder das „Dona nobis pacem“, denke über meine Familie, meine verstorbene Frau, Alexander Aandersan, Sigrid Beckmann-Lamb und über das Leben in Allgemeinen nach. Ich fühle mich beschenkt, so überaus beschenkt und empfinde einen in dieser Form noch nicht dagewesenen inneren Frieden. Voller Dankbarkeit gehe ich an diesem Abend zu Bett, erfüllt von wieder gewonnener Hoffnung und einer leisen Vorfreude auf die Zukunft...